

# Paibacher



# Zeitung.

Verkaufspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unanonyme Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Rede des Ministerpräsidenten.

Dem Widerspruch, den die Rede des Ministerpräsidenten Dr. von Koerber in deutschen und ungarischen Blättern erfahren hat, treten mehrere Wiener Blätter nachdrücklich entgegen.

Das „Tremdenblatt“ weist darauf hin, dass in der deutschen Presse nur der agrarische Fanatismus durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten erregt worden ist, der übrige Theil der deutschen Publizistik erkennt loyal das volle Recht des österreichischen Ministerpräsidenten an, der deutschen Handelspolitik das österreichische Interesse als das allein maßgebende gegenüberzustellen. Den ungarischen Stimmen gegenüber erwidert das Blatt, das bewusste und offene Eintreten für das österreichische Interesse und obwitere keineswegs einen Gegensatz zu dem ungarischen, es gebe zweifellos auch spezielle österreichische Industrie-Interessen, denen ein österreichischer Minister seinen Schutz zu gewähren verpflichtet ist. Man dürfe in Ungarn dessen versichert sein, dass in Österreich niemand aggressiv vorgehen und niemand in fremde Rechte eingreifen will. Anderseits könne aber auch das Recht nicht bestritten werden, für österreichisches Interesse offen einzutreten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist die Aufsicht zurück, als ob bei der Rede des Ministerpräsidenten an eine mögliche Trübung der politischen Allianz mit Deutschland zu denken wäre. Es sei wahrlich nicht notwendig, die österreichische Bündestreue aufs neue zu behaupten. Gegenüber der Sprache gewisser Budapester Organe bemerkt das Blatt, dass man an die kräftige Sprache des ungarischen Lernverfahrens gewöhnt sei, das hindert aber nicht, dass man sich schließlich dennoch einigt.

Das „Wiener Tagblatt“ sagt, die Angriffe beweisen, dass es eine gerechte Sache ist, die Dr. v. Koerber zu vertreten gewillt ist, dass er nur das berechtigte Interesse Österreichs wahrt, eben um den Ausgleich mit Ungarn zu Stande zu bringen und nicht gegen dieses.

Die „Reichswehr“ folgert aus den ungarischen Stimmen gegen die Rede, dass man sich in Ungarn vor dem, was als österreichischer Chauvinismus bezeichnet worden ist, ernsthaft fürchte. Die Elemente dieses Chauvinismus seien tatsächlich vorhanden, und

## feuilleton.

### St. Canzian und die Rekahöhle.

Die „Illustrierte Mundschau“ (Wien und Berlin) enthält in ihrer 30. Nummer die nachstehende Schil-

derung der Rekahöhle:

Ein vorzüglich lehrreicher Standort zur Betrach- tung von Dolinen ist beim Dörflein Gradišće bei St. Cantian. Dort oben ist man auf allen Seiten von den Abgründen sehr breiter und tiefer Dolinen umgeben.

Man findet in der Umgebung von Divača und Nabrešina viele solche Schachte. Gewaltig ist die sogenannte „Schlangenhöhle“ (kačja jama) nahe am Bahnhofe von Divača, dann ein großartiger Schacht in geringer Entfernung nordöstlich von dem zweiten Bahnwächterhaus auf der Strecke Nabrešina-Prosecco.

Die „Schlangenhöhle“ ist beim Dörflein Gradišće bei St. Cantian, dort oben ist man auf allen Seiten von den Abgründen sehr breiter und tiefer Dolinen umgeben.

Man findet in der Umgebung von Divača und Nabrešina viele solche Schachte. Gewaltig ist die sogenannte „Schlangenhöhle“ (kačja jama) nahe am Bahnhofe von Divača, dann ein großartiger Schacht in geringer Entfernung nordöstlich von dem zweiten Bahnwächterhaus auf der Strecke Nabrešina-Prosecco.

sie verdichten sich in dem Maße, als es für Österreich ein Act äußerster Nothwehr wird, um die gefährdeten Grundmauern seiner wirtschaftlichen Existenz zu ringen.

Die „Neue Freie Presse“ richtet an das Abgeordnetenhaus die Mahnung, der Aufforderung des Ministerpräsidenten, sich an die Budgetarbeit zu machen, Folge zu leisten. Die schleunige Verathung des Budgets sei eine politische, eine finanzielle und eine wirtschaftliche Nothwendigkeit geworden. Schon der Eindruck, den es im Volke, wie im Auslande machen würde, wenn der Reichsrath wieder in der Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechtes gesehen würde, ist ein Wert für sich, und man müsse Herrn v. Koerber stimmen, wenn er sich von diesem Eindruck eine Unterstützung des Staates in dem Ringen um seine wirtschaftliche Zukunft verspricht.

### Die innere Lage.

Das „Salzburger Volksblatt“ meint, die Deutschen würden sich gegen eine Majorität mit den Czecchen nicht sträuben, falls diese von ihrer nationalen Beutepolitik abließen und zu ihrem freiheitlichen Programme ehrlich zurückfährten, anstatt sich mit den „Römlingen“ in Zettelungen gegen Schule und Fortschritt einzulassen. Ohne die Deutschen werde und könne es keine Majorität geben; darum müsse diese eine freiheitliche sein.

Das „Prager Tagblatt“ glaubt eine gewisse Neigung der Parteien zur Erledigung des Budgets constatieren zu können und zweifelt nicht daran, dass das Parlament das große Arbeitspensum, welches seiner harrt, durchführen könne, wenn nur die Reibung zwischen den Parteien thunlichst vermindert und die Zeit praktisch ausgenutzt würde.

Der Brünner „Tagesbote“ betont, die Fülle wichtiger Aufgaben, welche dem Reichsrath jetzt gestellt sind, sei so groß, dass auch die strammste nationale Partei ihnen den Vortritt vor der Lösung der nationalen Fragen werde einräumen müssen. Da der wirtschaftliche Niedergang oder Rückstand des Staates naturgemäß jenes Volk am empfindlichsten treffe, welches culturell und wirtschaftlich am höchsten stehe, könnten die Deutschen zu allerleit die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Erledigung der wirtschaftlichen Aufgaben hintangehalten werde; es trete vielmehr an die Deutschen die Pflicht heran,

zugänglichsten Naturwunder dar. Wenn man sich ihr nähert, sieht man zunächst, noch unter der Einwirkung des Sonnenlichtes, einen grünen See. Dass Sich-durchleuchtenlassen besorgen die Wasser dieses Sees gründlich, denn bis auf den tiefen Grund hinab dringt der Lichtstrahl und gibt dem Beden einen Schimmer, gleich der außerordentlichen Farben Schönheit eines Alpensees.

Nunmehr beginnen die Felsensteige, die ins Innere führen.

Beim ersten großen Portale hängt eine lange Laubschnur von der Decke herab, die sich etwa 30 Meter über dem Haupte des Besuchers wölbt. Es ist Ephu. Die große Künstlerin Natur hat hier ganz in demselben Geschmack gearbeitet, in welchem die Rococodichter ihre Tuffsteingrotten mit Behängen schmückten. Dann kommt ein Halbdunkel — der Tag ringt noch mit der sich ihm entgegenstellenden Nacht. Ebenso ist es mit dem Getöse. Hier vermengt sich das Brausen des Wassers, welches noch draußen in der Oberwelt fließt, mit dem noch viel unheimlicheren Getöse, das aus dem Finstern hervordringt. Eine unvergessliche Stunde mag wohl derjenige erleben, welchem hier das Schauspiel eines Gewitters sich enthüllt.

Wir sind nicht die einzigen Besucher dieser Höhlen, dort drüben steht eine Gruppe von Menschen, von welcher man sich nicht enträteln kann, auf welche Weise sie ihren Standort erreicht hat, sie schimmert in hellblauem oder tiefgrünem Feuer, hervorgebracht von den Magnesiumfackeln, dort sieht man einen Rahmen am Ufer landen, von welchem es in ein weiß schimmerndes

wirklich praktische Politik zu treiben und Grörterungen über Programme und Prinzipien beiseite zu lassen.

„Slowo Polskie“ betont, dass die Politik des Polen-Clubs zwar einerseits auf den nationalen Egoismus, andererseits aber auch auf die staatlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen müsse. Auf der Gemeinsamkeit der Interessen, auf der Wechselseitigkeit der Vortheile beruhe das geschickt begründete Verhältnis der Polen zum Staate. Der Polen-Club sollte seine Postulat rechtzeitig aufstellen, doch gleichzeitig seine Bereitwilligkeit zur Arbeit für den Staat befinden. Für die Polen könne es sich nicht darum handeln, die Verlegenheiten des Staates sowie die Schwierigkeiten der Regierung für die eigenen Zwecke auszunützen.

„Trieste“ spricht die Zuversicht aus, dass der Reichsrath ehrlich arbeiten und dass man dort die nationale Frage im Interesse der Bevölkerung, des Handels und der Industrie zurückstellen werde.

Der Krafauer „Czas“ wendet sich sehr entschieden gegen die Anträge des Abg. Romanowicz inbetreff der Action des Polen-Clubs zum Zwecke der Realisierung der Forderungen desselben. Das Blatt meint, Abg. Romanowicz müsste, wenn er aufrichtig wäre, selbst zugeben, dass die von ihm empfohlene Methode am wenigsten zum erwünschten Ziele führen, dafür aber den Polen-Club auf das Niveau kleiner parlamentar. Fractionen, die im Staate keinerlei Bedeutung besitzen, herabdrücken würde. In einem Zeitpunkte, wo der Staat sich langsam von der schweren Krankheit erholt, in welche ihn eine verbrecherische Taktik hineingetrieben, empfiehlt Romanowicz dem Polen-Club, das von anderen bereits verlassene verbrecherische Werkzeug der Obstruction wieder aufzuheben und mit demselben nunmehr auf Rechnung der Polen dem Staate den Gnadenstoß zu versetzen. Hätte Romanowicz auch nur die geringste Befürchtung hegen können, dass sein Antrag die Majorität im Polen-Club finden könnte, so würde er denjenigen sicherlich nicht gestellt haben; da er des Verlierers sicher ist, habe er sich eine demagogische Unterhaltung zur lebhaften Freude aller Anhänger einer Opposition quand même geleistet.

### China.

Ein vom Bischof von Peking, Msgr. Xavier, in der „Dépêche coloniale“ veröffentlichtes Schreiben, vom

Stalaktitenland hinaufgeht, dessen Höhe nicht zu überschauen ist, trotz der vielen Lichter, die auf den Säulen und Thürmen glänzen.

Die Scenerie, welche derjenige beschaut, der am Rande des kleinen Sees steht, zu welchem man nach einem Abstiege von circa 100 Metern gelangt, ist eine Vereinigung des Schönen und Erhabenen in entsprechenden Größenverhältnissen, so dass man in Europa nicht leicht ihresgleichen findet. Auf der einen Seite stürzt die Reka durch einen Spalt in den See herab, einen wirbelnden schäumenden Tobel bildend, auf der anderen Seite dunkle Wasser, welche mit dumpfem Geräusche einem Thorbogen, hinter welchem tiefe Finsternis herrscht, zueilen, in der Mitte eine verhältnismäßig stille türkisblaue Wasserfläche.

Man braucht keine Stunde von Divača, um zur Rekahöhle zu kommen. Schon in der Herberge, die dort aufgethan ist, kann sich der Tourist ein Bild von dem machen, was er zu sehen bekommt. Das Fremdenbuch führt bis in das Jahr 1823 zurück, also in eine Zeit, in der das Reisen mangels der Eisenbahn noch eine sehr kostspielige, gefährliche und zeitraubende Sache war. Gleichwohl zeigt das Buch aus jenen Tagen verhältnismäßig mehr Zuspruch als in der Gegenwart. Eine Erklärung hiefür ist bald gefunden: Die damalige Zeit war dem Idealismus und der Beschaulichkeit günstiger. Heute, wo man in 14 Stunden von Wien nach Triest fährt, nehmen wenige die Gelegenheit wahr, die Bahnfahrt zu unterbrechen und den Naturwundern von St. Cantian einen Tag zu opfern.

Ende August d. J. datiert, beschäftigt sich, wie man aus Paris schreibt, mit der Zukunft Chinas. Der Bischof bezweifelt, dass China sich von neuem einer Katastrophe, wie die jüngste es war, aussetzen werde, durch welche die Dynastie und das Reich in Umsturzgefahr gebracht worden waren. Es werden wohl leider noch immer hier und da Brandstiftungen und Morde vorkommen, allein an die Wiederkehr einer allgemeinen Verfolgung glaube er nicht. Das eigentliche chinesische Volk, der Arbeiter, der Landmann, der Kaufmann, habe nie Hass gegen die christliche Religion empfunden. Die furchtbaren Ereignisse des vorigen Jahres seien Sectierern zuzuschreiben, Räubern und Soldaten, die von ebenso ehrgeizigen wie unwissenden Prinzen aufgestachelt worden sind. Dass dabei chinesisch-patriotische Empfindungen erwacht seien, könne er nicht zugeben, denn er habe in diesem hervorragend eigenförmigen Volke niemals echte Vaterlandsliebe wahrgenommen. Als er eines Tages hohe Persönlichkeiten ohne amtliche Stellung über deren Ansichten in politischer Beziehung befragte, hätten diese geantwortet: „Die Mandarinen werden dafür bezahlt, Politik zu machen, da wir nicht dafür gezahlt sind, geben wir uns damit nicht ab.“ Bischof Fabier ist nicht der Meinung, dass die Missionen infolge der Expedition der Mächte Verluste erleiden werden; der Sturm habe allerdings die Missionen gestört, und es werden noch Jahre erforderlich sein, um die Ruhe wiederherzustellen, aber die Heiden haben nicht ohne Erstaunen die Standhaftigkeit der chinesischen Christen, die sich für ihren Glauben allen Martyriern unterworfen, kennen gelernt. Es seien kaum zwei Fälle von Apostasie unter hundert Opfern vorgekommen. Da die Häuser der Christen in den Städten und auf dem Lande verbrannt und zerstört sind, leben die Christen jetzt bei den Heiden in vollem Einvernehmen mit ihnen. Die Heiden, die selbst soviel gelitten haben, kommen zu den Christen, die seit der Ankunft der Verbündeten viele von ihnen gerettet haben. Sie sind auch dankbar dafür. Heidnische, von angesehenen Persönlichkeiten angeführte Gruppen haben in feierlichem Aufzuge Geschenke gebracht, Inschriften auf Seide, auf kostbarem Holze, worin sie den Christen als „Freunden des Volkes“, als „Rettern der Familien“ usw. ihren Dank ausdrückten. Trotz der Gefahren und der theilweise noch zu befürchtenden Verfolgungen seien 1200 Heiden getauft worden und mehr als 3000 haben sich als Christen einschreiben lassen. Bischof Fabier erwähnt auch der als Schadenersatz an die Missionen und die Christen gezahlten und zu zahlenden Beträge und theilt dann mit, dass er auf Anregung des französischen Gesandten mit den Mandarinen der am meisten betroffenen Gebiete in Verhandlungen eingetreten sei und dass in allen verbrannten, beraubten und zerstörten Dörfern von Missionären und Mandarinen gemeinsam strenge Erhebungen gepflogen worden seien. Nach Beendigung dieser Arbeiten haben ihn die Mandarinen ersucht, einen Aufruf an die Christen zu richten, um sie nicht nur zur Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht zu mahnen, sondern zu völligem Vergessen des Geschehenen. Er habe nunmehr volles Vertrauen in

die Zukunft. Vor Ablauf von sechs Monaten werde Peking, wie er glaube, sein früheres Aussehen wieder erhalten. Nach der Rückkehr des Hofs werde Frieden und Ruhe gesichert sein.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 22. October.

In einer Besprechung der jüngsten Programmrede des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber sagen die „Temes“: „Wir verfolgen mit Interesse und Sympathie die Bestrebungen geschickter und politischer Staatsmänner Österreich-Ungarns, das Reich gleichzeitig aus finanziellen und politischen Schwierigkeiten herauszuführen, und vergessen nicht, dass Österreich unser ehemaliger Bundesgenosse war, mit dem wir nur selten in Conflict gerathen waren und von dem uns nirgends in der Welt in vitalen Fragen Gegenfälle trennen. Der persönliche Wert des Kaisers Franz Joseph wird nirgends so hoch angeschlagen wie in England. Und unsre alte Freundschaft darf nicht durch Verleumdung, welche gewisse Wiener Blätter gegen Englands Politik und Armee ausgestreut haben, erschüttert werden.“

Die Verhandlungen der Ausschüsse des deutschen Bundesrates über die Zolltarif-Vorlage nehmen den Nachrichten deutscher Blätter zu folge einen glatten Verlauf, so dass an den wesentlichen Bestimmungen des Entwurfes wenig geändert und insbesondere auch die gesetzliche Bindung von Mindestzägen für Getreidezölle beibehalten werden soll. Da es keinem Zweifel unterliege, dass die Beschlüsse dieser Ausschüsse auch vom Bundesrathe würden angenommen werden, glaubt die „Köln. Btg.“ in einem Berliner Briefe schon jetzt feststellen zu können, dass die verbündeten Regierungen in der vorherigen gesetzlichen Festlegung einer Mindestgrenze für die wichtigsten Getreidezölle keinen Grund erkennen, der den späteren Abschluss von Handelsverträgen gefährden sollte.

In der nächsten Session des schwedischen Reichstages wird seitens der Regierung ein Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Stimmbereichs, vorgelegt werden, wie Ministerpräsident von Otter einem Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Dagen“ gegenüber bestätigte. Die Vorarbeiten, die unter Leitung des statistischen Bureau stattfinden, sollen bis zum 1. Februar abgeschlossen sein, und im Laufe des März ist die erwähnte Vorlage zu erwarten. Die Regierung hat bereits ihren Standpunkt zur Sache eingenommen; hierüber hat sich indessen der Staatsminister nicht näher ausgesprochen. — Das nördliche Württemberg für das kommende Verwaltungsjahr zeigt Einnahmen von 1025 Millionen und Ausgaben von 1008 Millionen Kronen, so dass ein Überschuss von 17 Millionen verbleibt.

Die Nachricht, dass die Truppen in Centralasien auf Kriegsfuß gesetzt worden seien, wird in einer Meldung aus St. Petersburg bestritten. Es sei weder eine Mobilisierung dieser Truppentheile, noch eine solche der Terek-Kosaken angeordnet worden.

gerichtete Verstörung an dem Lattenwerk. Einige hölzerne Stangen waren gebrochen, die dünnen Zweige des wilden Weines hingen geknickt herab, der Schnee unter dem Fenster war zerstampft, die Scheibe des Fensters eingedrückt. Unzweifelhaft — hier war ein Diebstahl beabsichtigt, wenn nicht gar ausgeführt worden!

Der Gärtner Klaus besann sich nicht lange. Ohne erst andere Leute herbeizurufen, kletterte er an dem Holzgitter empor; doch er kam nicht weit, es brach unter seiner Last zusammen.

Fluchend holte er eine Leiter aus dem Keller, lehnte dieselbe an die Mauer, und bald vermochte er einen Blick in das Fenster zu thun.

Es war ein heller, sonniger Tag und bereits licht genug, um die Gegenstände im Zimmer zu erkennen. Der Mann stieß einen Schrei aus und sprang schnell von der Leiter herab. Es kümmerte ihn wenig, dass er mit seinen plumpen Stiefeln die letzten, für die polizeiliche Nachforschung kostbaren Fußspuren des nächtlichen Eindringlings vernichtete.

Bald war die gesammte Dienerschaft alarmiert, und die alte Kammerfrau der Gräfin fand es unter den gegebenen Umständen sogar für gerathen, ihre Herrin, die gewöhnlich viel später das Bett zu verlassen pflegte, zu wecken und sie vorsichtig auf das peinliche Ereignis vorzubereiten.

Als dies geschah, war die Polizei schon benachrichtigt von dem Vorfall, zwei Beamte waren erschienen, und ein herbeigerufener Schlosser öffnete die von innen verriegelte und versperrte Thür.

Mit entsetzten, bleichen Gesichtern stand der weibliche Theil der Dienerschaft im Hausflur, auf der Treppe — die Hände ringend und sich in Verwirrung über das Geschehene erschöpfend.

Das neue Mandatshurei-Abkommen, über welches Russland und China jetzt verhandeln sollen, wird in Japan mit größtem Interesse verfolgt. Die führenden Blätter in Yokohama erklären, dass sich Japan jedem derartigen Abkommen energetisch widersezen müsse.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Miniatur-Clavier des Kronprinzen Rudolfs.) Kronprinz Rudolf vertrieb — so schreibt die „R. Fr. Pr.“ — in seinen jüngeren Jahren, und zwar schon als siebenjähriger Knabe, große Begeisterung für Musik und brachte es zu einer nicht geringen Fertigkeit im Clavier spielen. Im Alter von ungefähr acht Jahren konnte der Kronprinz mit seinen kleinen Händchen noch keine Octave auf dem Clavier greifen, und die Kaiserin ließ deshalb für ihn bei Bösendorfer ein Miniatur-Clavier bauen, dessen Clavatur derartig sein musste, dass der kleine Prinz nun eine Octave mit seinen Händchen nehmen konnte. Das Miniatur-Clavier wurde neben dem Flügel der Kaiserin aufgestellt, und fast täglich spielte der Kronprinz durch lange Zeit zugleich mit der Kaiserin. Dieses reizende Miniatur-Clavier soll sich noch in der Hofburg befinden, und Herzogin Elisabeth Marie, deren Verlobter, Prinz Otto Windischgrätz, ein ausgezeichneter Clavierspieler ist, hat vor kurzem den Wunsch geäußert, diesem Clavier zur Erinnerung an ihren Vater in einem ihrer Appartements einen Ehrenplatz einzuräumen. Das Instrumentchen, welches einen schönen Ton hatte, dürfte sich gegenwärtig im Hofmobiliendepot befinden.

— (Aus den Werkstätten des Sultans.) Wie die „Hamb. Nachr.“ dem Berichte eines Reisenden entnehmen, hatte dieser vor kurzem Gelegenheit, die Werkstätten des Sultans zu besichtigen, aus welchen neben den verschiedenartigsten Gegenständen auch die kostbaren Geschenke hervorgehen, mit welchen der osmanische Herrscher fremde gebrünte Häupter zu bedenken pflegt. Der Oberaufseher dieser Werkstätten ist eine geringe Persönlichkeit als ein Divisionsgeneral, und die verschiedenen dort beschäftigten ersten Arbeiter bilden den Rang hoher aktiver Offiziere in der türkischen Armee. So sieht man an einer Stelle einen Jäger-Ober mit dem Abhobeln eines Fensterrahmens beschäftigt, welcher für ein Zimmer im Harem bestimmt ist. Weiterhin bearbeitet ein Rittmeister ein Stück Rohseide auf der Drehbank, während ein Compagniechef sich an eisernen Pfählen zu schaffen macht, die für den Lustpark des Sultans bestimmt sind. Die Hilfsarbeiter sind fast ausnahmslos gebiente Soldaten. Es bedarf wohl nicht erst einer Erläuterung, dass alle in diesen Werkstätten angefertigten Gegenstände ausschließlich für den Palast des Padischah bestimmt werden. Der Sultan selbst überwacht oft in eigener Person den Fortgang der Arbeiten, gibt Aenderungen an, die er zu haben wünscht, oder verbessert eigenhändig die Entwürfe, welche ihm vorgelegt werden.

— (Über Musolini.) Werden einem Londoner Blatte noch folgende Gefangenennahme aus Rom berichtet: Es heißt, dass Musolini schon vor einer Woche gefangen genommen wurde, aber die Polizei konnte seine Identität erst Mittwoch mit Sicherheit feststellen. Als ihn die Carabinieri zuerst umzingelten, sagte er: „Lassen mich gehen, lasst mich gehen! Ich bin nur ein Bauer und habe nichts gethan.“ Während er ins Gefängnis gebracht wurde, sagte er: „Wenn Ihr mich freilässt, werde ich zu 250 Lire geben, alles, was ich habe.“ Als er fand, dass seine Wächter unbestechlich waren, bat er darum, sich selbst den Tod geben zu dürfen, und sagte: „Wenn Ihr auch noch jüngst aufgepasst, werde ich's doch dahin bringen, mich zu ent-

fernen.“ Erst der alte Kammerfrau kam der Gedanke, nach der frakten Baronin Bildschüs zu jehen. Schred fiel ihr ein, dass der beabsichtigte Einbruch diebstahl wohl eher der Herrin gegolten haben könnte als der Diennerin.

Bitternd öffnete sie die Thür des Borgemades und pochte an die des Schlafzimmers, welche gleich wie die des Salons in das Vorzimmer mündete.

Keine Antwort. Stärkeres Pochen. Zehn Minuten.

Auf, eine Frage, wer Einlass begehre.

Nach erfolgter Antwort wurde der Riegel zurückgeschoben, die Thür geöffnet.

Frau Müller blickte entsetzt in das Antlitz Stellias,

die, in ein langschleppiges Morgenkleid gehüllt, vor ihr stand.

„Um Gotteswillen, Frau Baronin, nur schnell wieder ins Bett!“ rief sie ängstlich. „Sie müssen ja sehr krank sein und hatten keine Pflege!“

„Ja, ich bin sehr krank!“ sagte Stella tonlos. Ihr Gesicht war erdfahl; die Augen, tief eingefüllt, starnten theilnahmslos vor sich hin; das ganze Japone Antlitz war so welf und verfallen aus wie das einer Leiche. Stella hatte nicht einen Augenblick geschlafen, so todmüde sie sich auch fühlte, als sie endlich geschlafen. Nach ihrer Lager aufsuchte, nachdem sie noch ängstlich die durchnässten Atlasstiefelchen und das feuchte Kleid verborgen hatte.

Stets, wenn ihre Augen sich schlossen, war es ihr, als höre sie das Rauschen einer seidenen Schlepppe, Lottis schlurfende Tritte — bald hier, bald dort, und dann ertönte dieses entsetzliche Lachen, wie sie es zuletzt noch von Lotti gehört hatte — so spöttisch, so triumphierend!

War denn das Weib nicht endlich besiegt und ihre Schuld damit aus der Welt geschafft?

fern. Ich kann ohne Freiheit nicht leben, daß Gefängnis wird mich tödten." Später bat er, nach Rom gebracht und dem Könige vorgestellt zu werden, um ihm sagen zu können, wer er wäre, und um seine Unschuld zu bekräftigen. "Ich habe niemals jemand ermordet. Ich nahm nur Nachte. Nachte aber ist ein Gebot Gottes." Dann fügte er hinzu: "Alle Zeitungen haben von mir gesprochen. Wenn ich wirklich Giuseppe Musolino bin, warum habt Ihr nicht Furcht vor mir?" Einige Tage konnten die Behörden nicht glauben, daß sie wirklich Musolino hinter Schloss und Riegel hatten, obgleich sie natürlich merkten, daß ihr Gefangener anders als die gewöhnlichen Missenthaler war. Er hat ein sehr anziehendes Aussehen, einen regelmäßigen Wuchs, ziemlich angenäherte Gesichtszüge und scheint sehr klug zu sein. Obgleich er Bauernkleider trug, trug er sie nicht wie ein Bauer, sondern sehr elegant. Musolino hatte einige Worte von dem Dalmatiner Patois aufgeschnappt und versuchte zuerst, sich als ein Angehöriger jenes Landes auszugeben. Seitdem er im Gefängnis ist, unterliegt er nervöser Schwäche; er sagt von Zeit zu Zeit: "Ich werde doch die Flucht bewerkstelligen." Er fragt beständig, ob die Zeitungen über ihn schreiben. Nach seinem ersten Verhör vor dem Polizeirichter sagte er: "Sogar auswärtige Zeitungen interessieren sich für mich. Ich muss wirklich einer der bestbekannten Leute in ganz Italien sein . . ."

— (Das größte Schlachtschiff der Welt.) Wie englische Zeitungen erzählen, werden gegenwärtig in Devonport Vorbereitungen zum Baue eines Kriegsschiffes von 16.500 Tonnen Rauminhalt und 425 Fuß Länge getroffen. Das neue Schlachtschiff wird das größte der Welt und das erste Schiff der "König Eduard"-Klasse sein.

— (Über die Damenmode des Jahres 1920) prophezeit Octave Uzanne, der bekannte französische Kulturstörer, folgende nicht ganz unwahrscheinliche scherzhafte Einzelheiten. Das Kostüm der Frauen, sagt er, wird sich unaufhaltlich immer mehr dem der Männer nähern. Das schämige Vorurtheil in Bezug auf die Beine wird verschwinden, im Gegensatz wird man mehr und mehr lernen, Hüften und Rückenpartien zu verbücken. Aus hygienischen Gründen wird man kurze Unterröcke bevorzugen, denn auch die langen schleppenden Kleider werden nicht mehr getragen. Es wird vielleicht Verordnungen geben, nach denen es verboten ist, mit langwollenden Gewändern die staubigen Niederschläge der Straßen und Wege aufzustören und in den Winden und Lungen zu jagen. Man wird den Beweis führen, daß alles weibliche Weh und Ach so tausendfach, dessen Ursprung man bisher nicht kennt, aus dieser ewigen langen Schleppen aufwirbelt. Gleichfalls aus hygienischen Gründen wird das Corset in die Acht erklärt werden. Es wird endlich das Verständnis dafür aufbauen, wieviel heilige Complications, wieviel helle Operationen unseres Schönen erwartet blieben, wenn sie sich von diesem Thronen lösen, den ihnen der schlechte Geschmack an der dünnen Toile aufgezwungen hat. Anstatt des Corsets wird man nur geschmeidige und leichte Gürtel tragen, die genau der individuellen Figur angepaßt sind und sich allen Atemungsbewegungen, allen Magenbedürfnissen frei anschließen, ohne Schleieren zu fören oder zu schädigen. Auch unter den Schleieren wird die Mode gewaltig aufzäumen. Der Schleier wird als eine Schädigung für das gute Sehen erkannt werden, wie er auch das richtige Atemen hindert, indem er zu straff um das Gesicht gespannt wird. In den kleinen Maschen des Schleiers sehen sich allerlei schädliche Bakterien fest, die mit der Atemung über die Lippen durch die Nasenlöcher in den Hals gerathen. So wird man nur ganz leichte Schleier nehmen, jeden Tag einen neuen, waschbaren, für man täglich ein- oder zweimal sein Taschentuch wechselt, für die Abendtoiletten, den Kopfschmuck und die Juwelen wird der neugriechische Geschmack Geltung erlangen. Und daß, um 1920, allerlei Geheimlehren noch mehr Mode sein werden, alz jetzt, und man besonders — wie einst Wallenstein — an

Stella wollte beten. Sie stammelte die Worte des Vaterunlers, aber sie brachte das Gebet nicht zustande. Bald hatte sie diese, bald jene der sieben Bitten verloren.

Wenn sie nur schlafen könnte! In ihrem Gehirn hämmerte und schmerzte es, und der Kopf war ihr so schwer wie Blei. Aber man schläft nicht, wenn man einen Mord begangen hat. Sie wußte das. Wie hatte sie sich doch stöhnend und schlaflos auf ihrem Lager gewälzt in der Nacht nach Wenzel Lavers Ermordung! Und da lachte es wieder dicht vor ihren Ohren.

D. dieses furchtbare Weib! Frau Müller wagte es Anfangs gar nicht, der Frau Dame Meldung von dem Unglück zu machen. Aber Stella fragte nach Lotti, und nun erzählte sie ihrer Polizei gesagt habe, ob ein Raub ausgeführt worden sei?

Die Hammerfrau versprach, sogleich wiederzukommen, der Dienst rief sie zur Gräfin Ringersheim; sie sandte nur schnell eine der müßigen Diennerinnen nach dem Hausarzte. Gräfin Leonora, obgleich sehr altert, hatte doch sofort an das Notwendige gedacht und den alten Tiener, welcher vor Schred ganz vergaß, daß ihm leicht verboten war, das Zimmer zu verlassen, da ein heitiger Lungenfaktarrh ihn plagte, zu Doctor Wilmert und ihrem Neffen Herbert geschickt.

Victor war eben erst aufgestanden; die schlaflos verbrachte Nacht, der Neger über das Gehschlagen

den Einfluß der Gestirne auf das menschliche Geschick glauben will, werden, nach unserem Propheten, die Damen schon die Farbe ihrer Costüme dem Sterne entsprechend wählen, unter dessen mächtigen Schutz sie sich gestellt haben. Die schwarze Farbe mit Ringmustern entspricht dem melancholischen Saturn, das dämmerige Lichtblau den phantastischbleichen Strahlen des Mondes, die Damen in Grau sind dem silberglänzenden Mercur unterthan, der sie mit finanziellen Vortheilen beglückt, das brennende Roth gehört dem olympischen Jupiter, Goldgelb ist der Abglanz der leuchtenden Sonne, und endlich das grünliche Gelb kündet das Licht der Venus wieder, welche die, die zu ihr halten, in alle Hekkenkünste der Liebe verstrickt . . . Den Schneidern des Jahres 1920 werden diese farbensymbolistischen Darlegungen gewiß viel heitere Stunden bereiten. Es scheint fast, daß Uzanne, der culturgeschichtliche Prophet, sich über den Toilettegeschmack unserer Damen mehr, als es erlaubt ist, lustig macht.

— (Im Flügelfleide.) Kürzlich hat sich eine Amerikanerin ein Costüm aus — Schlangenhäuten anfertigen lassen. Doch diese Excentricität der Amerikanerin wird noch weitweiter übertroffen durch die bizarre Toilette, welche die Frau des in England sehr beliebten Schauspielers Sam Edwards besitzt. Diese Toilette ist nämlich aus den — Flügeln von Käfern zusammengesetzt und dürfte die theuerste Robe der Welt überhaupt sein. Auf einem Grunde von feinem Musselin sind 15.500 dieser Käferflügel aufgesetzt. Beim Lichte schimmern und schillern sie in allen Farben und sehen den kostbarsten Edelsteinen täuschend ähnlich. Frau Sam Edwards erhält diese Toilette als Hochzeitsgeschenk von einem indischen Fürsten. Eine ganze Armee von Indern wurde seinerzeit für den Fang der Käfer aufgeboten, und es währte volle zwei Jahre, bis die Leute die nötige Anzahl gefunden hatten. Arbeiterinnen aus Calcutta nähten dann funktionsfähig die Flügeldecken auf das Musselingewebe.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zur Invaliditätsversorgung der ständigen Arbeiter der f. f. Tabakregie.) Laut Beilageblattes zum Verordnungsblatte für den Dienstbereich des f. f. Finanzministeriums vom 12. d. M., Nr. 10, treten mit 1. Jänner 1902 für jene ständigen Arbeitspersonen der Tabakregie, welche vor Zurücklegung des 15. Dienstjahres arbeitsunfähig werden, nachfolgende neue Grundsätze in Wirksamkeit: a) der normalmäßige Anspruch auf einen Invalidenbezug hat, anstatt mit dem vollendeten 15., schon mit dem zurückgelegten 10. Dienstjahren zu beginnen, jenes Ausmaß der Invalidenbezüge, auf welches bisher erst eine 15- bis 20jährige Arbeitszeit Anspruch gab, ist daher künftig allen Arbeitspersonen zuzuerkennen, welche nach 10- bis 20jähriger anrechenbarer Dienstzeit erwerbsunfähig geworden sind; b) vor Vollstreckung des 10. Dienstjahres dienstuntauglich gewordene Arbeitspersonen erhalten, wenn sie wenigstens 5 Dienstjahre zurückgelegt haben, eine einmalige Abfertigung aus Staatsmitteln, welche in nachstehenden Abstufungen mit dem hundertfachen Betrage des höchsten in der betreffenden Arbeiterkategorie erreichbaren täglichen Invalidenbezuges bemessen ist: für Arbeitspersonen I. Kategorie 180 K., für Arbeitspersonen II. Kategorie 140 K., für Arbeitspersonen III. Kategorie 120 K., für Arbeitspersonen IV. Kategorie 100 K., für Arbeitspersonen V. Kategorie 80 K.; c) ist die Arbeitsunfähigkeit Folge eines Betriebsunfalles, so erhalten auch jene Arbeitspersonen eine Abfertigung im vorstehenden Ausmaße, welche noch nicht 5 Dienstjahre zurückgelegt haben.

— (Centralcommission für Kunstd- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 3. Mai I. J.: Da für die Restaurierung der Fresken in der Filialkirche zu Jgg (Sonegg) seitens der localen Factoren keine Mittel aufgebracht werden können, beschloß die Centralcommission eine Staatssubvention hiefür in Antrag zu

all seiner Operationen im „Apollo-Saal“, als er die Entdeckung mache, daß er doppelt worden sei und unter dem schwarzen Domino, dem er nachgezogen war, sich eine ihm gänzlich fremde Person befand, hatten ihn in heftige Erregung versetzt. Gegen Morgen erst war er ein wenig eingeschlafen und mit schwerem Kopfe erwacht.

Die Nachricht, welche er jetzt erhielt, war jedoch geeignet, ihn sofort munter zu machen.

In zehn Minuten hatte er seine Toilette beendet, und nach Verlauf weiterer zehn Minuten stand er bereits in dem Zimmer, wo der Mord geschehen war.

Der Polizeicommissär, dem der Landesgerichts-Official bekannt war, gestattete demselben höflich den Eintritt; er hatte bereits die nötigen Erhebungen gemacht; die Landesgerichtliche Commission war noch nicht erschienen.

Victor hörte zerstreut dem Berichte des Mannes zu, der die Ansicht äußerte, daß die Person sich nicht selbst getötet habe, sondern entweder durch ihren Geliebten oder durch eine Nebenbuhlerin getötet worden sei. Auf den letzteren Umstand könne man deshalb schließen, weil ein schwarzer Frauendomino und eine Larve im Zimmer gefunden worden sei. Da die Thür verschlossen und verriegelt gewesen, so müßte der Mörder oder die Mörderin die Flucht durch das Fenster bewerkstelligt haben, am Lattenwerk des Gitters hinabgeklettert sein und dann den Park durch die Parkpforte verlassen haben. Letztere sei offen gewesen, obgleich die Dienstleute behaupteten, sie verschlossen zu haben.

Wilmert meinte hingeworfen, es sei wahrschein-

bringend. (Referent: Regierungsrath Schaeffer.) — Conservator Lehrer Konrad Ornologar berichtet über die neuerrichtete Pfarrkirche zu St. Martin bei Littai, sowie daß den seinerzeitigen Anträgen der Centralcommission auf Erhaltung einzelner Objekte aus der alten Kirche und Übertragung in das neue Gotteshaus vollkommen entsprochen wurde. (Referent: Professor Lunz.)

— (Veränderungen im Steuerdienste.) Verfehlt wurden die Steueramtspraktitanten: Thomas Taber von Radmannsdorf nach Bischofslad und Johann Kilar von Egg nach Großlaßitz.

— (Vom Eisenbahndienste.) Der Stationsvorstand in Podnart, Herr R. Golob, wurde zum f. f. Eisenbahndienst am 1. Januar 1902 zum f. f. Eisenbahndienst.

— (Vom Volksschuldenste.) Die geprüfte Lehramts-Candidatin Leopoldine Murgel wurde zur Supplentin an der vierklassigen Volksschule in Mitterdorf, Bezirk Gottschee, ernannt.

— (Cement- oder Steinzeugröhren für Wasserleitungen?) Im Nachhange zu dem unsäglichen veröffentlichten Artikel über die Kanalisation in Rudolfsdorf erhalten wir die folgenden Auszüge aus den Werken zweier Fachmänner, welche die Frage, ob für Wasserleitungen Cement- oder Steinzeugröhren zu verwenden sind, behandeln. Der diplomierte Ingenieur Briz, Stadtbaurath in Altona, äußert sich darüber folgendermaßen: „Sorgfältig hergestellte Cementröhren besitzen vor den Steinzeugröhren den Vorzug der völlig gleichmäßigen Querschnittsform, sind aber nicht so sauerfest wie die Steingutröhren. Dieser Umstand kann jedoch nur für die kleinen Kanalcanalprofile in Fabrikbezirken oder einzelnen Fabrikstraßen ausschlaggebend für die ausschließliche Wahl der Thonröhren sein, da bei Kanälen, welche überwiegend gewöhnliches Hausswasser oder verdünnte Fäkalien abführen, eine Neutralisation der Säuren stattfindet. In vielen Fällen lassen es die Materialpreise (billiger Cement wie der Lengenfelber, Gewinnung des Schotters und Sandes an Ort und Stelle bei der Grabung für die Kanäle etc.) vorteilhaft erscheinen, die Kanäle, anstatt sie zu mauern, in der Baugrube aus Beton zu stampfen. Der größte Wert bei der Wahl der Kanalbau-Materialien ist darauf zu legen, daß nur beste Qualität einer jeden Materialart zur Verwendung gelangen und die Verarbeitung in sorgfältigster Weise unter strenger Kontrolle stattfinde. Unter diesen Umständen ist man berechtigt, den finanziellen Rücksichten bei der Entscheidung über die Wahl der Kanalbaumaterialien einen ausschlaggebenden Einfluß einzuräumen.“ — Der f. f. Baurath Fialka in Prag meint: „Sorgfältig hergestellte Betonkanäle aus gutem Cement (und der Lengenfelber Cement ist vorzüglich) haben viele Vorteile vor allen anderen Kanälen und Röhren: sie sind widerstandsfähig, lassen sich in einem vollkommen gleichmäßigen Profil ausführen, können unbeschränkt Wandstärke erhalten, sind nicht brüchig wie die Steingutröhren und lassen sich so verbinden, daß eine absolute Dichtheit erzielt wird.“

— (Zum Fremdenverkehr.) Im Laufe der heurigen Sommerszeit sind im Kurort Veldes und in den benachbarten Ortschaften Seebach, Schallendorf und Altrich 1439 fremde Parteien (1424 männliche, 870 weibliche, zusammen 2294 Personen) angekommen. Von denselben waren 266 aus Krain, 1583 aus anderen österreichischen Provinzen, 160 aus den Ländern der ungarischen Krone, 11 aus Bosnien und Herzegovina, 85 aus dem Deutschen Reich, 34 aus Frankreich, 26 aus Italien, 18 aus England, 33 aus Russland, 78 aus verschiedenen anderen Ländern. Von diesen Fremden verblieben dort: 973 bis 3 Tage, 292 bis 7 Tage, 153 bis 14 Tage, 114 bis 3 Wochen, 147 bis 4 Wochen, 140 bis 5 Wochen, 96 bis 6 Wochen, 379 über 6 Wochen. — Veldes hat eine Höhenlage von 501 m; dortselbst stehen in den Hotels und Gasthäusern 266 und in Privathäusern 484 Fremdenbetten und auf dem See 112 Schiffe zur Verfügung. An vermietbaren Wagen zählt dieser Kurort 47 Ein- und 18 Zweispänner.

— (Zum Fremdenverkehr.) Im Laufe der heurigen Sommerszeit sind im Kurort Veldes und in den benachbarten Ortschaften Seebach, Schallendorf und Altrich 1439 fremde Parteien (1424 männliche, 870 weibliche, zusammen 2294 Personen) angekommen. Von denselben waren 266 aus Krain, 1583 aus anderen österreichischen Provinzen, 160 aus den Ländern der ungarischen Krone, 11 aus Bosnien und Herzegovina, 85 aus dem Deutschen Reich, 34 aus Frankreich, 26 aus Italien, 18 aus England, 33 aus Russland, 78 aus verschiedenen anderen Ländern. Von diesen Fremden verblieben dort: 973 bis 3 Tage, 292 bis 7 Tage, 153 bis 14 Tage, 114 bis 3 Wochen, 147 bis 4 Wochen, 140 bis 5 Wochen, 96 bis 6 Wochen, 379 über 6 Wochen. — Veldes hat eine Höhenlage von 501 m; dortselbst stehen in den Hotels und Gasthäusern 266 und in Privathäusern 484 Fremdenbetten und auf dem See 112 Schiffe zur Verfügung. An vermietbaren Wagen zählt dieser Kurort 47 Ein- und 18 Zweispänner.

— (Ganz meine Meinung, Herr Doctor,) sagte er, „und vielleicht hilft uns darin das goldene Medaillon auf die Spur, welches die Totte am Halse trägt; es enthält ein männliches Porträt!“

Victor beugte sich auf diese Worte hin zu der Leiche nieder; im nächsten Moment aber wäre er fast mit einem Schrei zurückgeprallt angesichts dessen, was er da vor sich sah.

Auf den ersten Blick erkannte der junge Jurist in dem Medaillon, daß reich mit besonders schönen, reinen Perlen verziert war, einen Schmuckgegenstand, den der verstorbene Präsident von Wildschütz Stella als Brautgeschenk gekauft hatte. In der That hatte Lotti erst im Laufe des vergangenen Tages ihrer Herrin diesen Schmuck entwendet, um das Bild ihres theuren Wenzel darin zu bergen und sich auf dem Maskenbälle damit zu schmücken. Mehr aber noch als die Entdeckung des Medaillons selbst frappierte ihn das darin befindliche Bild. (Fortsetzung folgt.)



London, 22. October. Reuter meldet aus Paris: Frankreich hat es bisher hauptsächlich deshalb unterlassen, Zwangsmassregeln gegen die Türkei auszuführen, weil es fürchtete, daß solche dort innere Unruhen zur Folge haben könnten. Auf Verlangen Frankreichs berathen die Mächte jetzt über gemeinsam zu erhebende Vorstellungen und eine eventuelle Action, um den Sultan zu zwingen, den Berliner Vertrag bezüglich Macedoniens und Armeniens auszuführen. Auch werde darauf gesehen werden, daß für die Durchführung der Reformen Garantien geleistet werden. Gleichzeitig werde eine neue Regelung der Dinge auf Kreta aufs Tapet gebracht werden. Russland sondiere jetzt Deutschland über seine Absichten. Man glaube, daß alle Mächte dem geplanten Vorgehen ihre Zustimmung geben werden.

## Angelokommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 20. October. Hude, Fabriant, Dresden. — Eberleberger, Budan, Käste, Zürich. — Urban, Spitzer, Meisel, Reitende, Graz. — Sollenzs, Büntherhof, Fabriant, Möß, Käste; Niemeyer, Privat, München. — Tomicich, Käste; Baron Gagern, f. Familie; Cecuti, Private, Triest. — Vahlo, Wagner, Hanna, Freund, Schlesinger, Fleischmann, Käste; Gös, Gremzer, Sors, Brant, Schlesinger, Fleischmann, Käste; Private, Gmünd. — Hild, Käste; Lepair, Reuchlin, Private, Wien. — Obabalek, Private, f. Familie, Magdeburg. — Feldheim, Rheinholt, Private, Haar. — Mese, Oberinspector der Südbahn, Abazia. — Haas, Grünhut, Käste, Brünn. — Pollak, Hude, Bum, Reitende, Linz. — Rebisch, Bittner, Käste; Teichner, Beimter; Chernowitzer, Private, Wels. — Premer, Oberhauer; Hoffmann, Käste; Korda, Besitzer, f. Familie, Kufstein. — Ehrenstein, Riefel, Käste, Prag. — Práličar, Privat, f. Familie, Preßburg. — Schwarz, Hormann, Private, Troppau. — Sichter, Käste, Nixdorf (Böhmen). — Bernard, Käste, Bielsk. — Schubert, Weinhandler, Parzenzo. — Ritter v. Herzfeld, Student, Triest.

## Verstorbene.

Am 12. October. Karl Starli, f. f. Rechnungsfeldmeister, 26 J., Golovecberg, Selbstmord durch Erhängen. Am 21. October. Augustin Dolinar, Bäckerjohann, 2 M., Seitenweg 17, akuter Magen- und Darmkatarrh.

Im Civilspitale.

Am 17. October. Jakob Alešovc, Schriftsteller, 58 J., Schlossluis. — Margareta Ložar, Taglöhnerin, 73 J., Comodina, Oedema pulm. Am 20. October. Georg Befol, Säger, 25 J., Fracan, crani Meningitis. Am 21. October. Anton Pojš, Kaischler, 58 J., Cyritis, Pyelonephritis septica. Am 21. October. Johann Mivšek, Arbeiter, 30 J., Tubercul. pulm.

Im Siechenhause.

15. Vorstell. Heute Mittwoch 23. October. Ung. Tag. Der Reserveleutnant. Lufspiel in vier Acten von G. v. Moser und Thilo v. Throta. Anfang halb 8 Uhr. 16. Vorstell. Freitag 25. October. Die Landstreicher. Operette in zwei Acten und einem Vorspiel von L. Krenn und G. Budan. Musik von C. M. Biehrer. (3805)

S. 8/1

72.

Kundmachung. Im Concurse Rudolf Mayer von Domhalle werden die Gläubiger zur Tagfahrt am 13. November 1901, vormittags 9 Uhr, hiergerichts eingeladen, um 1. Wahl eines neuen Masserverwalters, seines Stellvertreters und des Gläubigerausschusses; 2.) Beschlüsselung über einen Antrag auf Rentierung einer gepfändeten Lebensversicherungspolizze des Gemeindepuldners per 2000 fl. und Abtretung aufpräzise an den Pfandgläubiger zu befreien mit dem Rückvergütungsbefreiung nachträglich angemeldeter For- derungen; 3.) Liquidierung und Rangbestim- mung nachträglich; 4.) Prüfung der für den verstorbenen Pfandverwalter gelegten Ver- waltungsrechnung sowie Feststellung seiner befristeten Auslagen. Über 1901.

## Meteoreologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Raumtemperatur nach Gefüse	Wind	Aussicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
22.	2 u. 9. 9 u. Ab.	731.6 733.7	11.1 9.8	SE schwach N. schwach	Regen bewölkt	
23.	7. J.	736.5	9.6	SW. schwach	bewölkt	24.4 Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.4°, Normale: 9.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funek.

## Hygienische Flugschriften.

## I. Geschlechtskrank!

## II. Nervenkrank!

## III. Nierenkrank!

## IV. Herzkrank!

## V. Hautkrank, einschl. Haarkrank!

## VI. Lungenkrank!

## VII. Magen- und Darmkrank!

Preis jedes Heftes 24 Heller.

Vorrätig in (3787) 3-2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
Buchhandlung in Laibach.

## Beilage.

Der heutigen Gesamtauslage unserer Zeitung liegt ein Prospect der Buchhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
über die illustrierte Familienzeitschrift

## „Zur guten Stunde“

bei, welchen wir der Beachtung unserer Leser aufs wärmste empfehlen, da gerade „Zur guten Stunde“ in Bezug auf ausgewählte Romane erster zeitgenössischer Autoren hervorragendes bietet und seine Ausstattung in farbigen und schwarzen Kunstdrätttern eine überaus reichhaltige ist. Auf die Übersetzung „Für unsere Frauen“ sei speziell noch hingewiesen, ebenso wie auf die jedem Heft beigegebene Gratisbeilage der „Illustrierten Classific-bibliothek“. (3830)

## Café-Restaurant „Schweizerhaus“.

Morgen Donnerstag (3832) 2-1

selbsterzeugte Blut-,  
Leber- und Bratwürste

Zu recht zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

Fritz Novak, Restaurateur.

Haus sammt Garten  
Karlstädterstrasse Nr. 6,  
ist verkäuflich.Näheres bei Herrn Adolf Ruda,  
k. k. Hauptsteueramts-Controller in Krainfurg.

(3831) 2-1

Gummi-Schuhe  
russische, englische und öster-  
reichische, nur erstklassiges  
Fabrikat, empfiehlt zu billigsten  
Preisen (3818) 1

J. S. Benedikt  
Laibach, Alter Markt.

(3336) 3-3

A. 77/00

5.

## Oklic.

C. kr. okrajna sodnija v Žužemberku, odd. I, naznanja, da je dne 9. junija 1900 v Laščah st. 1, ne zapustivši zadnjo voljo, umrla Mica Jarc. Med drugimi pristoji tudi zapustnice sinu Jožetu Jarc dedna pravica.

## Stahlwolle

zum Reinigen von Parket-Böden, erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (937) 11-7

## Bewährte Melousine-Gesichtssalbe

wirkt sicher gegen alle Gesichts- und Hautunreinigkeiten

Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

Medio. hygien. Melousine-Seife dazu ein Stück

35 kr. — Allein-Depot: (1715) 25

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach.

Täglich zweimaliger Postversandt.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrethaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten «Möllis Seidlig-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltige Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2-. Täglicher Verzehr gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Möll, I. u. I. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mölls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (141) 6-5

Josef Kosem, f. f. Rechnungs-Official bei der Finanz-Direction, gibt tiefbetrübten Herzens im eigenen sowie im Namen seiner Kinder Danica und Ivica und im Namen der Anverwandten allen Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin, die wohlgeborene Frau

Josefine Kosem, geb. Triller,

heute um 1/2 Uhr früh nach längerem, schmerzvollem Leiden und Empfang der hell. Sterbesacramente in ihrem 26. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen.

Die irdische Hölle der theuren Dahingeschiedenen wird Mittwoch, den 23. October, um 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kraulauerdamm Nr. 26 auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und dorten zur letzten Ruhe beigesetzt.

Heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theure Verbliebene wird dem frommen Gebete und freudlichen Andenken empfohlen.

Laibach am 22. October 1901.

## Danksagung.

Wie wohlthuend bei dem größten Elendschmerz liebvolle Theilnahme ist, das haben wir in diesen Tagen bei dem Tode unserer innigstgeliebten, gebüldigen Mutter erfahren.

Allen ohne Unterschied des Standes und Ranges, die durch ihre Begleitung uns und die Verstorbene ehren, sei innigster Dank gesagt.

Familie Moschner.

Gottschee, 20. October 1901. (3826)

Feinste inländische Champagner-Marke  
Törley Calisman Sec.

Jährliche Production 1/2 Million Bouteillen.

Generalvertretung für Oesterreich: (3576) 52-6

Franz Weislein, Wien II., Czerningasse 14.

Ker temu sodisču sedanje bivališče Jožeta Jarc ni znano, se poziva Jože Jarc, da se tekom enega leta, to je najkasneje

do 12. septembra 1902, pri tem sodisču oglasi in se priglasi do tega časa dedičem, sicer bi se zapuščina s priglašenim dedičem in z za njega postavljenim kuratorjem Jožetom Podboj iz Žužemberka obravnavala.

C. kr. okrajna sodnija Žužemberk, odd. I, dne 11. septembra 1901.

